

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Desantwortlicher Redakteur:
Fritz Arnold.
für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Beide in Aue i. Erzgeb.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. — Fernsprecher 55.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg., bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg., und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1,92 Mk., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die siebenzeilige Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamepreizeile 25 Pfg. Bei größeren Ablässen entsprechende Rabatte. Annahme von Anzeigen bis spätestens 2 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Preis: Nummer 12 1/2 Pfg.

Immerhin liegt das aufwändige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

- 1. König von Sachien ist im Gebirge in Luft aufgelöst.
- 2. Die Schiffsabgabekommission beschloß, daß die Unterhaltungskosten für bestehende Anlagen nicht aus den Schiffsabgaben bestritten werden dürfen.
- 3. Die Pariser Handelskammer hat sich gegen die Veranlassung einer Pariser Weltausstellung im Jahre 1920 ausgesprochen.
- 4. Verhandlungen Japans mit Mexiko wegen Erwerbs einer Kolonialstation an der pazifischen Küste sind abgebrochen worden.
- 5. Zwischen Rußland und China soll unvorüberlicher Nachdruck auf die Ausübung eines Krieges bestehen. (S. Tel.)

Der Reichstag und sein Jubiläum.

Der Präsident des Reichstags, Graf Schwerin-Löwitz, hat sich also doch noch veranlaßt gesehen, des 40. Jahrestages der ersten Reichstagsöffnung zu gedenken! Es hat eines Anlasses von außen bedurft, um ihn die Bedeutung dieses Tages würdigen zu lassen; erst als vom Deutschnationalen Verband des österreichischen Abgeordnetenhauses ein Jubiläumsgruß eingelaufen war, ließ sich der Präsident bewegen, über diesen Tag eine kurze Bemerkung zu machen. Im deutschen Volke wird man es nicht verstehen, daß die Körperschaft, in der es die oberste Vertretung seiner Rechte zu sehen hat, einen solchen nationalen Gedenktag ignoriert. Es wird auch den Einwand, den der Präsident geltend machte, nicht verstehen, daß der 40. Jahrestag der ersten Reichstagsöffnung deshalb mit Schweigen übergegangen werden mußte, weil der 30. Jahrestag nicht gefeiert worden ist. Da in diesem Jahre überall im Reiche der

Tag der Reichsgründung und der Kaiserproklamation besonders festlich begangen worden ist, hätte auch der Reichstag Grund genug gehabt, seines 40. Geburtstages in würdiger Weise zu gedenken.

Mit welcher Freude ist am 18. Januar bei allen deutschen Stämmen die feine Rundgebung aufgenommen worden, mit der Bayerns Regent dem Reichsgedanken huldigte! Der Reichstag aber, der der erste Hüter unserer nationalen Einheit sein sollte, findet kein Wort für die 40. Wiederkehr des Tages, an dem das Parlament des neu geeinten Reichs zum ersten Male zusammentrat. In Kiel präsidierte vor wenigen Tagen der Reichstagspräsident beim Scapellatour unseres neuesten Kriegsschiffes die Kaiseridee. Er nannte den Kaiser den Siegerpreis blutiger Kämpfe vor 40 Jahren. Und der Reichstag, der sich mit dem gleichen Recht so nennen darf und der mit dem Kaiserium an einem Tage geboren wurde, er muß sich mit einer nachträglichen kurzen Bemerkung seines Präsidenten begnügen.

Man fragt viel darüber, daß die Teilnahme des Volkes am politischen Leben so gering sei, daß es der Nation an staatsbürgerlicher Bildung und an Verständnis für ihre nationalen Einrichtungen fehle. Der 40. Jahrestag der ersten Reichstagsöffnung wäre ein Tag gewesen, an dem eine eindrucksvolle Rundgebung der Volkswertretung dem Volke hätte zum Bewußtsein bringen können, was ihm der Reichstag ist als der Repräsentant seiner Rechte und seiner Freiheiten. Vielleicht wird aber auch das Unterbleiben solcher Rundgebung politisch ausflüchten werden. Denn es beweist dem Volke besser, als lange Reden es vermöchten, wie gleichgültig, wenn nicht feindselig, die gegenwärtige schwarz-blaue Reichstagsmehrheit, die das Jubiläum gestellt hat und deren Geist sich in solcher Führung der Präsidialgeschäfte offenbart, den Volksrechten und den parlamentarischen Einrichtungen überhaupt und dem Reichsparlament in besonderen gegenübersteht. Bei den nächsten Reichstagswahlen wird man auch der Uebergangung des Reichstagsjubiläums gedenken.

Zur Hamburger Schiffsplionage.

Das Hamburger Fremdenblatt ist in der Lage, Näheres über die Aufregung erregende Schiffsplionage, die im Hamburger, Bremer und Kieler Hafen ausgeübt ist, mitzuteilen. Als vor einigen Wochen die Hamburger Postbehörde von einem Verdacht Kenntnis erhielt, daß ein Hamburger Konsortium sich mit dem Auskundschaften unserer Kriegsschiffneubauten befaße,

setzte ein Ueberwachungsdienst ein, der nicht nur den Verdacht bestätigte, sondern noch zur Entdeckung einiger Bremer Helfer führte. In Kiel sorgte der sponzierende Auftraggeber selbst für sein Material, das man feinerkennlich aufgezeichnet bei ihm vorfand. Man hätte in Hamburg längst Verhaftungen vornehmen können, börgerte jedoch damit, um noch besseres Beweismaterial zu beschaffen. Als sich die Wichtigkeit des Hauptes der Spionagegesellschaft, zu verweisen, erkennen ließ, nahm man den Engländer am 10. März in einem Hotel fest. Er ist ein Schiffshändler aus London, nicht ein Schiffsoffizier aus Southampton, wie in auswärtigen Blättern zu lesen war. Sein mitverhafteter Hauptkomplize ist ein Hamburger Werftangestellter in besserer Stellung. In Bremen verhaftete man anderen Tages drei Mitgeschuldige. Zwei von ihnen sind im Werftbetriebe tätig, die drittgeschuldige Person ist ein junges Mädchen, Braut eines der Verhafteten. Das sechste Mitglied der Spionagegesellschaft ist entkommen, doch sind seine Personalien genau bekannt. Die in Hamburg in Gegenwart Delegierter des Reichsmarineamtes geführten Verhandlungen ergaben belastendes Material. Während der etwa 30jährige Engländer, ein äußerst gewandter und durchaus nicht niedergeschlagener Mann, seine Verfehlungen ohne weiteres zugab, wolle sich die übrigen Angeklagten nicht der Strafbarkeit ihrer Handlungswelt bewusst gewesen sein und die Anschaffung des Materials als eine harmlose Sache ausgeführt haben. In welchem Umfange die Anklage bei den einzelnen Verhafteten erhoben werden kann, muß die jetzt in Leipzig stattfindende Untersuchung ergeben. Die Angeklagten werden wahrscheinlich in den nächsten Tagen schon dorthin überführt werden. Wie das beschlagnahmte Material, das der Hauptbeschuldigte noch nicht nach England weitergegeben haben will, in den Besitz der Spione gelangen konnte, ist noch nicht zweifellos festgestellt.

Im Anschluß an Obiges geben wir noch das wichtigste aus einem Artikel der Daily Express, die sich allerdings durch besondere Zuverlässigkeit nicht auszeichnen, deren Information dieses Mal aber offenbar aus guter Quelle geschöpft ist: Sorgfältige Nachforschungen ermöglichen mir, die folgenden authentischen Einzelheiten des Falles mitzuteilen, der verpricht, ebenfalls interessante Jüge zu liefern, wie die Angelegenheit der Herren Branden und Trench. Der jetzt in Haft befindliche Engländer hat ein vornehmeres Aussehen und sein Benehmen bezeugt, daß er eine gute soziale Stellung einnimmt. Seine Briefe und andere Schriftstücke von seiner Hand lassen erkennen, daß er

Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus.

(Waghauf erzählend.)
Humoreske von Georg Weiskopf.
Steuermann Erichsen hatte die Wache. Er ließ auf der Kommandobrücke hin und her, um sich zu erwärmen. Nun, da es Tag wurde, starr ihn. Im Osten säumte den Horizont schon ein roter Streifen, der breiter und heller und glänzender wurde. Bald mußte die Sonne aufgehen. Im Westen, wohin man steuerte, stand noch dunkel die Nacht. Nur auf dem Wasser lag schon ein ungewisses Zwielicht. Erichsen bläute häufig durchs Fernglas. „Da sind ja noch die beiden Vortopplichter!“ rief er halblaut. „Eins ist da!“ meinte der Matrose am Steuer. „Zwei!“ „Eins!“ Erichsen versetzte selbst wieder, wo er die Lichter vorherhin geschichtet hatte. „Hm — da war jetzt wahrhaftig nur eins. Wie hatte er sich nur so täuschen können! Er durfte sich doch sonst auf seine Augen verlassen. Beispielsweise die beiden Punkte weit vorn auf dem Wasser! Sie hoben sich kaum davon ab, aber er sah sie doch — sah sie mit blohem Auge. Es konnten zwei Wimper sein, die um die Wette schwammen. „Sehen Sie denn da vorn was, Ehlers?“ fragte er überlegen. „n Strich links vom Bug.“ „Da seh' ich nen Schweinsfuß.“ „Zwei!“ „Eins!“ „Zwei sind's!“ Ueber Erichsen kam schon eine gelinde Wut. „Es ist gewiß man einer.“ Steuerte der Matrose treuherzig.
Der Steuermann nahm wieder sein Fernrohr zu Hilfe. Ehlers hatte auch diesmal recht gehabt: nur ein Fisch schwamm dort. Aber der andere konnte untergetaucht sein. Er wartet, es nützt nichts. Hatte er zehn Glas Wrog im Leibe, daß er alles doppelt sah? Nein, er war nüchtern, wie ein Mischel. Aber müde war er. Er mußte wohl ordentlich ausgeschlafen, um wieder klare Augen zu haben. Und da war seine Wache auch schon zu Ende. Die Schiffslogge schlug an, und der dicke Kapitän leuchtete die Treppe herauf und lächelte ihn an. Als Erichsen seine Kabine aufsuchen wollte, stolperte er über einen weichen Gegenstand. „Peter!“ rief er erschrocken. „Bleib, mußt du dich einem quer in den Weg legen?“ Das Bleib war die Schiffstage, ein überaus geschicktes Exemplar seiner Gattung, das an allen Maßhalten

teilnahm und doch immer vor Hunger umzukommen schien. Und weil Erichsen es am reichlichsten fütterte, war es ihm besonders zusetzen. „Winkt mich wohl zum Frühstück abholen, alter Fischsack?“ sagte er liebevoll. „Na, komm!“ An der Tür drehte er sich um. „Bist du noch da?“ „Ja, wo steckst du denn? Peter!“ Er lockte mit sanfter und lauter Stimme, pfiff — kein Peter ließ sich bilden.
Da öffnete er die Kabinentür. Starr blieb er am Eingang stehen. Auf der Bank lag zusammengerollt eine Rage und blinzelte ihn schlaftrunken an. Der Koch brachte den Kaffee. Das dröhnende Guten Morgen, mit dem er den Steuermann begrüßte, ließ diesen aus seinem Rasenden aufwachen. „Seit wann sind zwei Ragen an Bord, Koch?“ „Wir haben doch man eine, den Peter!“ „Der Peter war eben draußen, und hier liegt 'n anderes Bleib.“ „Aber das ist ja doch der Peter!“ „Das ist er nicht!“ Da erhob sich das Tier, wie um für sich selbst Zeugnis abzugeben, miaute, machte einen Riesensprung, setzte sich dann hin und begann sich die Pfoten zu ledern. Keine Frage, es war der Peter. Der Koch schaute Erichsen an, als wollte er sagen: „Glaubst du's jetzt? Und er war tief empört, als der Steuermann die Wache vom Kopf riß und sie nach dem aus seinem Stilleben jah ausgebreiteten armen Burschen warf, der mit einem Sage unter die Bank schlüpfte. „Du sollst mich zum besten haben!“ schimpfte sein alter Freund und Gönner. „Du und die Vortopplichter und die Schweinsfüße!“ Er wandte sich gegen den Koch. „Warum sperren Sie den Mund auf? Was wollen Sie noch?“ Er sah den Mann gewalttätig beim obersten Jockentopf. „Sind Sie einer oder sind Sie zwei? Sind Sie ein Koch oder sind Sie zwei Köche?“
Dem Koch sträubten sich die Haare, und er stürzte schredensbleich hinaus. Erichsen trank, vor sich hindrückend, seinen Kaffee und warf sich dann in die Kofe. An der Wand daneben hing eine Photographie seiner Frau, seiner lieben kleinen Olga. Er hatte die Gedanken in den letzten Tagen viel zu Hause gehabt, bei ihr, und davon war ihm wohl so wunderbar. „Sühling!“ murmelte er. „Wie mag's dir gehen?“ Und er sah das Bild an, bis ihm die Augen zufielen. Als er sie mit Anstrengung nach einmal aufschlug, hingen an der Wand zwei Photographien

von seiner Olga. Wieder eine Sinnesstörung, aber diese war ihm nicht unangenehm. Mit einem Lächeln schloß er ein. —
Nachher machte er doch dem Kapitän Mitteilung von seinem Zustand. Der nahm's nicht leicht. Was mit den Augen anfangen, könne das werden, sehr böse. Er solle sich in Baltimore nur gleich die Guckwäher von einem Arzte untersuchen lassen. Und er ließ Erichsen eine blaue Brille, die trug der Steuermann von nun an, wenn er dienstfrei war. Sahen ihn die Leute damit, so stiegen sie sich in die Rippen und meinten grinsend: „Wie 'n ollen verdrehten Professor seist he ut!“ Aber doppelt sah er seitdem nicht mehr, nicht eher wieder, als bis man vor Baltimore angekommen war. Das Schiff lag kaum fest, als der Agent der Reederei an Bord kam. Er brachte die eingelaufenen Posten mit. „Hier ist auch für Sie etwas, Herr Erichsen!“ sagte er und reichte dem Steuermann ein Telegramm. Erichsen öffnete es, hielt das Papier dicht vors Gesicht, dann weiter ab, als könne er nicht die richtige Distanz finden. „Ich kann's Ihnen ja vorlesen!“ erbot sich gutmütig der Kapitän. „Ja, ich sehe schon wieder dopp — — —“
Der Kapitän nahm das Telegramm, bläute hinein und wurde krebserot. „Hoho!“ machte er. „Hohoho! Jaja, mein lieber Erichsen — — —“ „Doch nichts Schlimmes?“ fragte teilnahmsvoll der Agent. Da las der Kapitän mit Ernst und Würde: „Zwillinge — Mädchen! Alles wohl!“ „Zwillinge — — —“ Erichsen sprach es nach, wie betäubt von der Botschaft. „All right!“ gluckte sein Borgeseher. „Ein weiblicher Zwilling! Zwei Mädchen! Diesmal haben Sie nicht doppelt gesehen! Es ist doppelt! Und das auf der Reise hat vorgeputzt. Hohoho!“ Er prustete los. „Aber ich gratuliere — gratuliere!“ Der Agent tat ein gleiches und zeigte womöglich noch mehr als der Kapitän, als ob er selbst eine so frohe Nachricht erhalten hätte. Erichsens Gedanken waren schon wieder weit weg, Hunderte von Meilen nordwärts. „Es waren wenigstens Vorgelassen für 'was Gutes!“ dachte er. „Gottlob!“ Und nach dem ersten Schreck über den doppelten Segen dahin schloß er nun auch eine doppelte Vaterfreude. Große Ereignisse werfen ihren Schatten voraus.